



ProvinzZeitung

Nr. 09 / 2009

für die Dominikaner-Provinz des Hl. Albert
in Süddeutschland und Österreich

Datenexemplar unter www.dominikaner.org

Das Postulat stellt sich vor
Ein Fotograf, Student und
Systemadministrator auf dem
Weg zu Gott S.8

Laiengemeinschaft
Neuaufnahme und Ewiges
Versprechen beim Domini-
kusfest in Regensburg S.9

Dominikanerinnentagung
Treffen in Strahlfeld zur
Zukunft dominikanischer
Identität und Sendung S.10



P. Dietmar mit P. Provinzial Pablo Sicouly OP, Argentinien ...

Besuch in den Provinzen von Argentinien und Kolumbien

Die argentinische Provinz des Hl. Augustinus und die Provinz des Hl. Albert in Süddeutschland und Österreich haben Gemeinsamkeiten: eine vergleichbare Personalstärke, Zahl an Berufungen und Häusern. Darauf hatte der Generalmeister bei seinem Besuch unserer Provinz hingewiesen und empfohlen, in einen Gedankenaustausch einzutreten. Mittlerweile hatte die argentinische Provinz mit P. Pablo Carlos Sicouly OP einen Provinzial gewählt, der ausgezeichnet Deutsch spricht und Deutschland aus den Jahren seiner Promotion in Frankfurt-St. Georgen gut kennt. Gerne habe ich eine sehr herzliche Einladung von P. Provinzial Pablo zu einem Besuch angenommen, um einen mir völlig unbekanntem Teil unserer „dominikanischen



...und mit P. Provinzial José Gabriel Mesa Angulo OP, Kolumbien

Welt“ kennen zu lernen. Das fortwährende Interesse des Generalmeisters am Erfahrungsaustausch der beiden Provinzen drückte sich in herzlichen Grüßen aus, die er mir zukommen ließ, nachdem er bei einem Zwischenaufenthalt in Buenos Aires von dem vereinbarten Besuch erfahren hatte.

Erste Station in Buenos Aires

Im August ist in Buenos Aires Winter. Bedingt durch die Lage der Stadt am Meer herrscht ein Klima wie bei uns im Frühjahr. P. Provinzial Pablo begrüßte mich mit seinem Sekretär sehr herzlich am Flughafen; die Fahrt durch einen Teil der rund zwölf Millionen Einwohner zählenden Stadt zum Konvent San Pedro Telmo vermittelte einen ersten Eindruck von der argentinischen Metropole, die immer europäischer wirk-

Fortsetzung Seite 2



te, je näher wir dem Stadtzentrum kamen – eine Spur mehrerer großer Einwanderungswellen aus Europa im 19. und 20. Jahrhundert und zugleich Ausdruck der Internationalität von Buenos Aires als dem wirtschaftlichen und kulturellen Zentrum eines riesigen Landes.



Dominikanerkirche von Buenos Aires

Der 1601 gegründete und in einfachem, ansprechendem Barockstil erbaute Konvent San Pedro Telmo ist eines der beiden Ausbildungshäuser der Provinz des Hl. Augustinus. Zur Gruppe der Studenten zählen neben den argentinischen Brüdern auch einige Brüder aus Ecuador; gemeinsam erhalten sie ihre Ausbildung am ordenseigenen theologischen Studienzentrum, welches der Katholischen Universität von Argentinien assoziiert ist. Die Hauptaufgabe der Konventualen besteht neben der Seelsorge an der Konventskirche in einer Lehrtätigkeit am eigenen Studienzentrum, an der Katholischen Universität und weiteren kirchlichen Bildungseinrichtungen. Dominikanerkirche und –konvent gelten als nationales Denkmal Argentiniens. Kanonenkugeln an einer der Turmfassaden und einige erbeutete Kriegsfahnen erinnern an den gescheiterten militärischen Versuch der Briten, in Südamerika Fuß zu fassen; noch sichtbare Zerstörungen und einige Ausstellungsstücke mit Brandspuren zeugen von innenpolitischen, ideologisch motivierten Auseinandersetzungen, in deren Verlauf neben anderen kirchlichen

Einrichtungen auch der Dominikanerkonvent verwüstet worden war – Zeugnisse einer mir bis dahin weitgehend unbekannt, bewegten Geschichte Argentiniens auf dem Weg zu einem modernen lateinamerikanischen Staat.

Neben P. Provinzial Pablo, der mit bewundernswerter Geduld bei vielen Gesprächsgelegenheiten übersetzte und so meine fehlenden Spanischkenntnisse ausglich, nahm sich der Moderator des Studienzentrums, P. Guillermo Juárez OP, meiner besonders an. Eine Stadtbesichtigung, ein Besuch bei der Katholischen Universität, aber vor allem in intensiven Gesprächen tauschten wir uns über Erfahrungen der beiden Provinzen und die Umsetzung der Sendung unseres Ordens in den jeweiligen gesellschaftlichen und kirchlichen Kontexten aus. Die tägliche Mittagsrecreation von Konvent und Studentat bot Gelegenheit, die vielen Fragen gewissermaßen „in Fortsetzung“ zu beantworten und die verschiedenen Interessensbereiche unseres dominikanischen Lebens zu vergleichen. Mit P. Provinzial Pablo ergab sich bald ein offener, intensiver Gedankenaustausch zu den verschiedensten Themen unseres dominikanischen Lebens, den ich als äußerst fruchtbar empfunden habe und für den ich sehr dankbar bin.

Fortsetzung Seite 3



Katholische Universität Buenos Aires



Neubau Campus Tucuman

In San Miguel de Tucumán

Einen weiteren Schwerpunkt meines Besuchs in Argentinien bildete der zweite Ausbildungskonvent in San Miguel de Tucumán, einer Millionenmetropole im Nordwesten des Landes, zweieinhalb Flugstunden von Buenos Aires entfernt. Dort unterhalten die Dominikaner eine ganze Universität („Universidad del Norte Santo Tomás de Aquino“), an der acht Ordensstudenten ihre philosophischen Studien absolvieren. Mit rund 7000 Studenten ist die argentinische Dominikaneruniversität zwar dreimal so groß wie das Angelikum, steht jedoch spürbar weniger im Fokus des internationalen dominikanischen Interesses. An der Stelle des Quadrum des 1785 gegründeten Konvents wurde ein vierstöckiges Universitätsgebäude errichtet, in dem auf engstem Raum mehrere Fakultäten der Universität Platz gefunden haben; ein modernes Gebäude auf der anderen Seite der frisch renovierten Dominikanerkirche nebst einem zugekauften Wohnhaus bieten Raum für Leben und Arbeiten der Gemeinschaft.

Höchst beeindruckend war der Besuch des am Stadtrand gelegenen neuen Universitätscampus, wo das Gebäude der Ingenieurwissenschaften kürzlich eingeweiht wurde und auf einem riesigen Areal nach und nach Gebäude für die anderen Fakultäten entstehen sollen.

Neben dem ordenseigenen Philosophiestudium bilden Lehre an der Universität, deren Verwaltung sowie die Studentenseelsorge an den verschiedenen Universitäten von Tucumán die wesentlichen Aufgaben der örtlichen Gemeinschaft. Die beiderseits mit großem Interesse geführten Gespräche mit Konvent und Studentat bezogen sich auf zentrale Themen: das Gewicht der vorhandenen Institutionen der argentinischen Provinz (Universität, Studienzentrum, verschiedene weitere Institute), die einerseits der dominikanischen Präsenz ein klares Profil geben, andererseits die meisten der vorhandenen Kräfte für Lehre in verschiedenen Disziplinen und für die Verwaltung der eigenen Institutionen binden – in einer für uns völlig fremden Intensität.



P. Provinzial Dietmar im Konvent von Tucumán

Im Vergleich dazu erregte auf „argentinischer Seite“ Verwunderung, dass die Provinz des Hl. Albert überhaupt keine eigenen Institutionen hat, sondern Lehrtätigkeit in staatlichen und kirchlichen Einrichtungen stattfindet. Ersteres wäre in Argentinien aus rechtlichen Gründen gar nicht möglich, weil das Verhältnis von Kirche und Staat völlig anders als in Deutschland und Österreich ausgestaltet ist. Ganz anders sind auch die seelsorglichen Akzente ausgestaltet, die in der argentinischen Provinz weitestgehend in eigenen Kir-

Fortsetzung Seite 4



chen und Einrichtungen stattfinden, weshalb sich andererseits fast keine Zusammenarbeit mit den Diözesen und folglich auch keine große Bandbreite von Seelsorgediensten etabliert haben. Großes Interesse fand das Thema Studentenseelsorge, das ebenfalls Anlass zu interessanten Vergleichen bot.



Konventskirche Tucumán

Ich bin P. Provinzial Pablo und den argentinischen Brüdern sehr dankbar für ihre herzliche Gastfreundschaft und für die intensiven Eindrücke, die sie mir vom Leben und Arbeiten der argentinischen Brüder vermittelt haben. Die Gespräche haben eine ganze Reihe von Anknüpfungspunkten aufgezeigt, die Ausgangspunkt eines fruchtbaren Kontakts und zukünftiger Zusammenarbeit in wechselseitigem Interesse werden können.

Ortswechsel: von Argentinien nach Kolumbien

Von Buenos Aires sind es rund sieben Flugstunden und zwei weitere Zeitzonen bis Bogotá. Der Hauptkonvent Santo Domingo war mir vom Generalkapitel noch in guter Erinnerung; dennoch war ich gespannt, wie ich den Ausbildungskonvent der kolumbianischen Provinz „im Normalzustand“ erleben würde. Am Flughafen „El Dorado“ erwarteten mich der mir vom Generalkapitel bekannte Exprovinzial und jetzige Prior des Konvents



Kathedrale von Bogotá

Santo Domingo, P. Tito Murcia OP, sowie P. Alberto Ramirez OP, der in Zusammenarbeit zwischen der kolumbianischen und unserer Provinz seit einem Jahr in Regensburg lebt und promoviert; er hatte es übernommen, mich in den Tagen meines Aufenthalts in seiner Heimatprovinz zu begleiten und mir mit seinen Sprachkenntnissen „durchzuhelfen“. In Santo Domingo angekommen setzte sich das herzliche Wiedersehen mit Brüdern fort, denen ich bereits im Zusammenhang mit dem Generalkapitel begegnet war; sie stellten rasch den Kontakt zu den Mitbrüdern her, die seither zum Studentat bzw. zum Konvent hinzugekommen waren. Zu meiner Überraschung konnte ich mit P. Bruno Cadoré, dem Provinzial der Francia, einen weiteren vertrauten Mitbruder begrüßen, der auf dem Weg zu einem Kongress an der Universität von Bucaramanga (Zentralkolumbien) in Santo Domingo Station machte.

Die kolumbianische Provinz ist mit 215 Brüdern wesentlich größer als die Provinzen von Argentinien oder unsere Provinz; allein der Konvent Santo Domingo hat mit 56 Brüdern dieselbe Größenordnung wie unsere ganze Provinz; das Verhältnis von 14 Konventualen zu 42 Studenten spricht ebenfalls eine deutliche Sprache.

Fortsetzung Seite 5



Begegnung mit dem Studentat in Bogotá

Begegnung mit dem Studentat

Der Moderator des Studienzentrums, P. Adalberto Cardona Gomez OP, legte Wert auf eine gründliche Evaluation des bisherigen Verlaufs des Promotionsprojektes von P. Alberto Ramirez, die zur vollen Zufriedenheit aller Beteiligten ausfiel. Danach wandte sich das Gespräch Perspektiven zu einer Vertiefung der gut begonnenen Zusammenarbeit beider Provinzen zu. Ein Nachmittag mit dem Studentat bot die Möglichkeit, zahlreiche Fragen zu beantworten und die Akzente beider Provinzen zu vergleichen. Wie wichtig solche Begegnungen sind, zeigt die Tatsache, dass die für uns Zentraleuropäer essentiellen und tief greifenden Veränderungen nach dem Zusammenbruch der östlichen kommunistischen Regime in lateinamerikanischem Kontext weitgehend unbeachtet geblieben sind. Wie in Argentinien zeigten sich bedeutsame Unterschiede im Verhältnis zwischen Kirche und Staat sowie in der Zusammenarbeit zwischen Predigerorden und Diözesen; die Thomas-Universität von Bogotá, ihre Zweigstellen in den vier größten kolumbianischen Städten sowie die nachgeordneten Bildungseinrichtungen an vielen weiteren Standorten stellen einen bedeutsamen Beitrag der Dominikaner dar – sogar auf nationaler Ebene Kolumbiens; zugleich ist das Gewicht der damit verbundenen Institutionen sowie die starke Konzentration auf einen Tätigkeitsbereich selbst in einer Provinz der Größe der kolumbianischen sehr spürbar.

Deshalb ist das Interesse an akademischer Qualifikation groß, zugleich aber auch das Interesse an pastoralen Aspekten wie Studentenseelsorge, Cityseelsorge oder geistlicher Begleitung, die es in der bei uns üblichen Form in Kolumbien derzeit (noch) nicht gibt.



Abstecher nach Cartagena

Rund zwei Flugstunden von Bogotá entfernt liegt Cartagena, das Zentrum kolonialer spanischer Präsenz an der Karibikküste. Die Altstadt von Cartagena, inzwischen zum Weltkulturerbe erklärt, liegt auf einer Insel, umgeben von einer nach europäischen Verhältnissen kümmerlichen Mauer, dafür aber bewacht von einer starken Zitadelle, die selbst einem massiven Angriff der Briten zu Beginn des 19. Jhdts standhielt. Der für die Entwicklung der dominikanischen Präsenz in Lateinamerika höchst bedeutsame Konvent Santo Domingo steht noch, liebevoll als derzeitiges spanisches Generalkonsulat restauriert.

Cartagena war Ort einer ersten Begegnung zwischen mir und dem Provinzial von Kolumbien, P. José Gabriel Mesa Angulo OP. Nach einem Rückblick auf die bisherige Entwicklung der Zusammenarbeit wandte sich das Gespräch rasch der aktuellen Situation unserer Provinzen, den sich stellenden Aufgaben und den Perspektiven für eine Vertiefung der wechselseitigen

Fortsetzung Seite 6



Cartagena, Santo Domingo

Beziehungen zu. Der seit mehr als einem Jahr regelmäßig stattfindende Gedankenaustausch per email erwies sich als gute Ausgangsbasis dazu. Von Interesse waren insbesondere der akademische Bereich, aber auch pastorale Bereiche wie Studentenseelsorge, Kategorialseelsorge und der missionarische Aspekt von geistlicher Begleitung.



Thomas-Universität in Bogotá

Zurück in Bogotá

Zurückgekehrt nach Bogotá folgten weitere Begegnungen und ein immer unkompliziert-selbstverständlicherer Gedanken- und Erfahrungsaustausch mit verschiedenen Verantwortlichen. Einen weiteren Tag verbrachten wir mit Besuchen in den beiden anderen Konventen von Bogotá, San José, einer „Modellpfarrei“, und San Alberto, einem in besonderer Weise mit der Dominikaneruniversität Santo Tomás verbundenen Konvent. Eine Besichtigung der im Stadtzentrum angesiedelten Dominikaneruniversität bot einen interessanten Einblick in die Rolle akademischer Ausbildung und der Aufgabenstellung der kolumbianischen Dominikanerprovinz; eine Fahrt in die Außenbezirke der Millionenmetropole (rund acht Millionen Einwohner) führte uns zu dem seit dem Generalkapitel bedeutsam erweiterten Campus der neuen Universität.



Teilansicht des neuen Unicampus

Auf einem riesigen Gelände, das zweifellos bald von der Stadterweiterung eingeholt wird, entstehen dort nach und nach neue Gebäude für die Dominikaneruniversität, die keinen Vergleich mit europäischen Einrichtungen zu scheuen brauchen. Ein Feiertag gab Gelegenheit zu einem Ausflug in die landschaftlich sehr schöne Bergregion außerhalb der Stadt, wo wir erneut auf das Studentat trafen, das einen gemeinsamen Tag

Fortsetzung Seite 7



auf einem Landgut verbrachte – willkommene Gelegenheit zu informellem Austausch in diversen Sprachen und in wachsender Vertrautheit. Ein Besuch im Zentrum der kolumbianischen Bischofskonferenz, der früheren Arbeitsstätte von P. Provinzial José Gabriel und P. Alberto Ramirez vermittelte interessante Einsichten in das katholische Leben des Landes und in die Zusammenarbeit von Diözesen und Ordensgemeinschaften, welche ganz anders als in Europa strukturiert ist.

Auch P. Provinzial José Gabriel und den kolumbianischen Mitbrüdern möchte ich auf diesem Weg für ihre herzliche Gastfreundschaft und für die vielen neuen Eindrücke danken, die ich aus meinen Tagen in Kolumbien mitnehmen durfte. Ich bin zuversichtlich, dass sich der Kontakt zwischen beiden Provinzen zu beiderseitigem Vorteil nicht nur fortsetzen, sondern auch vertiefen lässt.

Lateinamerikanische Impressionen

Wir „Dominikanische Europäer“ sind gewohnt, dass seit vielen Jahrhunderten auf engstem Raum mehr als 25 „Entitäten“ bestehen, die sich in einer ganzen Reihe von Sprachen verständigen und – ob größer oder kleiner – irgendwie aufeinander bezogen und aufeinander angewiesen sind. Meine Besuche in zwei lateinamerikanischen Provinzen haben mir neue Einsichten vermittelt: trotz gemeinsamer spanischer Sprache (deren Differenzierung viel Anlass zu gutmütigen Bemerkungen mit „leichter Spitze“ bot) und gemeinsamem Engagement vor allem im akademischen Bereich gibt es nur begrenzte gewachsene Zusammenarbeit als einer Art Nachbarschaftshilfe. Das mag mit den riesigen Entfernungen innerhalb des südamerikanischen Kontinents zu tun haben. Der Gedanke einer „dominikanischen Querverbindung“ zwischen Lateinamerika und Europa vermittelt dennoch überraschende Optionen: Wir haben eine seelsorgliche Differenzierung, deren Bandbreite und Spezialisierung in Lateinamerika so nicht existiert und an der großes Interesse im Sinn



P. Dietmar mit P. Provinzial Pablo Sicouly OP vor dem Präsidentenpalast in Buenos Aires

eines pastoralen Dialogs besteht. In Europa wie in Lateinamerika bestehen in unterschiedlichen akademischen Gegebenheiten sehr dynamische Linien theologischer Forschung und Lehre, deren Dialog ungeheuer fruchtbar sein könnte. Werden wir europäischen und lateinamerikanischen Dominikaner bereit und im Stande sein, diesen Dialog auf pastoralem und akademischem Gebiet zu beiderseitigem Nutzen zu führen?

P. Dietmar Th. Schon OP

55-jähriges Professjubiläum:

14.09. P. Isnard Frank, Wien

14.09. P. Dominikus Kirchmaier, Augsburg

45-jähriges Professjubiläum:

30.09. P. Joseph Dreher, Kairo

30.09. P. Klaus Obermeier, München

30.09. P. Christoph Schönborn, Wien

40-jähriges Professjubiläum:

28.09. P. Miroslav Mlcoch, Graz



Das Postulat stellt sich vor

Nr. 09 / 2009

ProvinzZeitung

Seite 8



Adam Rokosz

Zunächst möchte ich Ihnen gestehen, dass die Bitte von P. Provinzial Dietmar, ein Selbstporträt (und zwar mit Worten) zu malen, für mich eine Herausforderung war. Denn ich habe vor kurzem bereits einen Teil meiner Wohnungseinrichtung in meine oberschlesische Heimat gebracht, stehe aktuell in den Abschlussprüfungen an der Uni Regensburg und bin in Gedanken schon beim Postulatsbeginn in Wien. Mich Ihnen hier vorzustellen macht es unübersehbar: ein neuer Abschnitt beginnt.

Ich wurde im Februar 1984 in Ratibor geboren und machte dort 2003 die Matura. Im selben Jahr, nach einer abgelehnten Bewerbung zum Studium der Ton- und Bildtechnik in Düsseldorf, wurde ich an der Universität Regensburg immatrikuliert. So musste ich mit Neunzehn zugleich den Einstieg in mein Studium der Musik- und Informationswissenschaft finden, mit der deutschen Sprache zu Recht kommen, ein neues soziales Netz aufbauen, für die Finanzen sorgen. . . Zwar war ich damit eigentlich ausgelastet; dennoch begann in mir eine Suche nach etwas Tieferem im Leben, letztlich die Frage nach dem Anliegen Gottes gegenüber

einem jeden von uns Menschen. Es ging mir weniger um einen konkreten Beruf, sondern um geistliches Wachstum. Dabei spürte ich, dass der geistige Raum im Menschen zwar sehr weit, aber auch „pflegebedürftig“ ist, weshalb er hohe Priorität beansprucht.

Etwas wäre mir fast entfallen: ich fotografiere, klassisch - schwarzweiß. Warum ist das erwähnenswert? Jemand, der bewusst fotografiert, zeichnet mit dem Licht oder fängt Augenblicke auf. Weiterhin hält er (mit dem Verschluss seiner Kamera) die Zeit an. Für einen Fotografen verwandelt sich deshalb die Frage nach einem Tun quasi von selbst zur Frage nach dem Sein: weil Auge, Herz und Verstand in diesem Moment auf eine Linie gebracht werden. Diese Erfahrung hat sich für mich immer wieder verdichtet zur Frage nach meinem künftigen Lebensentwurf.

In den vergangenen drei Jahren arbeitete ich parallel zum Studium an zwei völlig entgegengesetzten Orten: einerseits als Systemadministrator in einer Dokumenten- und Kartenschutzfirma, andererseits im Klinikum auf der Intensivstation für Psychiatrie und Neurologie. Diese beiden Gegenpole öffneten mir die Augen für die Frage nach dem Wert des Menschen und des menschlichen Lebens. Diese Erfahrungen waren sicher nicht der einzige Grund, Christus auf einem radikalen Weg folgen zu wollen. Sie gaben mir aber Stoff zum Nachdenken und Mut, mich vom Leben immer neu überraschen lassen zu wollen. Für mich besteht diese Überraschung zuinnerst in der immer neuen Begegnung Gottes mit unserem Leben. Daraus wächst Vertrauen – wie es der Psalmbeter formuliert: „Ich schulde dir die Erfüllung meiner Gelübde, o Gott; ich will dir Dankopfer weihen. Denn du hast mein Leben dem Tod entrissen, meine Füße bewahrt vor dem Fall. So gehe ich vor Gott meinen Weg im Licht der Lebenden“.

Mit Gebet und Dank!

Adam Rokosz



Foto Klaus Völcker

Dominik. Laiengemeinschaft Regensburg

Die Feier des Dominikusfestes am 9. August 2009 in der Klosterkirche der Regensburger Dominikanerinnen wurde in diesem Jahr dreifach von Freude gekrönt. Nicht nur trug die gewohnte festliche Liturgie, an der zahlreiche Freunde und Gäste teilnahmen, zur frohen Stimmung bei, die Schwestern und die Festgemeinde durften diesmal auch P. Johannes Heinrich Weise OP in ihrer Mitte begrüßen, der an diesem Hochfest auch mit den Nonnen des Ordens Primiz feierte und während der feierlichen Dominikusvesper im Auftrag des Provinzials und als Verantwortlicher für die Dominikanischen Laien ein neues Mitglied in die Dominikanische Laiengemeinschaft aufnahm und ein ewiges Versprechen entgegennahm.

In den Einführungsworten zur Festmesse sprach P. Johannes über seine persönliche „Liebesgeschichte“ mit den Schwestern von Heilig Kreuz, denen er sich seit nunmehr über fünf Jahren im Gebet sehr verbunden weiß. Auch die leuchtenden Gesichter der Schwestern ließen erkennen, dass in den letzten Jahren eine ganz besonders herzliche Beziehung zwischen den Schwestern und den jungen Brüdern des Ordens gewachsen ist. Dies vor allem dadurch, dass die Brüder auf der Durchreise immer gerne bei den Dominikanerinnen halt machen und den Kontakt auch durch Briefe und E-mails pflegen.

In seiner Festpredigt ging P. Johannes von einem Blickfang in einer U-Bahn aus. Ein Slogan: „Wer niemals eigene Wege geht, hinterlässt keine Spuren“, forderte ihn als Dominikaner zu einer Gegenthese heraus: „Nur wer Christus nachfolgt, hinterlässt Spuren der Gottes – und Nächstenliebe.“ In seiner gestenreichen, lebendigen Predigt und mit dem ganzen Charme eines wortgewaltigen dominikanischen Predigers, ließ er die demutsvolle Gestalt des heiligen Dominikus, dessen Person hinter der Verkündigung des Evangeliums Christi zurücktrat, aber dennoch bis heute deutliche Spuren hinterlässt, in hellem Licht erstrahlen.

Zur Dominikusvesper hatte sich insbesondere die örtliche Dominikanische Laiengemeinschaft eingefunden, darunter, in Begleitung ihrer Familie und Gästen aus der Heimatgemeinde, Dr. Stephan Laurentius Rank aus Grafenau (Diözese Passau) und seine Frau Maria Luise Rank. Herr Dr. Rank, der sich derzeit auf den Diakonat vorbereitet, legte nach der Homilie im Beisein der Präsidentin der Gemeinschaft, Frau Dr. Adolphine Therese Treiber, sein lebenslanges Versprechen ab. Seine Frau wurde in feierlicher Weise in die Laiengemeinschaft aufgenommen. Bezug nehmend auf die vier Säulen dominikanischen Lebens: Gemeinschaft, Gebet, persönliches Studium und Apostolat, ging P. Johannes in seiner Ansprache auf die spezifische Bedeutung der Laien in der Welt ein.

Während des Aufnahmezeremonie wurde Frau Rank ein Rosenkranz als Zeichen dominikanischer Gebetsverbundenheit und die Regel der Dominikanischen Laiengemeinschaft überreicht. Herr Dr. Rank empfing als Zeichen seiner endgültigen Eingliederung in die Ordensfamilie des heiligen Dominikus eine Ikone des Ordensvaters und als Zeichen der besonderen Christusnachfolge in den Fußspuren des heiligen Dominikus ein dominikanisches Lilienkreuz.

Nach einigen Dankesworten im Anschluss an die Vesper kam es, bevor die Dominikanischen Laien dann den Abend gemütlich in der Kreuzschänke ausklingen

Fortsetzung Seite 10



ließen, zu einer herzlichen Begegnung zwischen P. Johannes, den Schwestern, den dominikanischen Laien und einigen Gästen im Sprechzimmer des Dominikanerinnenklosters.

Gewiss werden die Mitglieder der dominikanischen Familie und vielleicht auch der ein oder andere Gast die an diesem Tag erlebte Freude dominikanischer Familienverbundenheit dankbar im Herzen bewahren.

Sr. M. Marina Dirks OP, Regensburg

Dominikanerinnentagung in Strahlfeld



Eine große Schar von Dominikanerinnen aus Deutschland, der Schweiz und Österreich fand sich vom 9. bis zum 13. August zur Jahrestagung in Kloster Strahlfeld ein. 57 Schwestern aus 18 verschiedenen dominikanischen Gemeinschaften waren gekommen. Die Leitung der Tagung hatten Sr. Gertrud Dahl OP, Generalpriorin vom Institut St. Dominikus in Speyer, und Sr. Dr. Astrid Hermes OP, Regionalpriorin der Missionsdominikanerinnen von Strahlfeld. Die Vorbereitungsgruppe hatte das ernste Thema der Tagung sehr bewusst gewählt, da die heutige Situation von Ordensfrauen in Kirche und Gesellschaft alles andere als leicht ist. Darum war für die Überlegungen und Gespräche folgen-

der Satz aus dem zweiten Korintherbrief des Apostels Paulus als Leitwort ausgesucht worden: „Wir sind wie Sterbende und siehe: wir leben“ (2 Kor 6,9). Gegenwart und Zukunft dominikanischer Identität und Sendung.

Sr. Dr. Benedikta Hintersberger OP, Priorin von St. Ursula in Augsburg, Sr. Sara Böhmer OP, Generalpriorin der Dominikanerinnen von Bethanien, P. Dr. Johannes Bunnberg OP, Provinzial der Dominikaner/Köln und Sr. Maria Regina Müller OP von Riestelage gaben durch ihre Referate und Beiträge wertvolle Impulse. In Gesprächsgruppen wurden die wichtigsten Fragen bedacht und besprochen. Da gab es viel Gesprächsstoff, der gerade auch bei den jüngeren Schwestern bis tief in den Abend reichte. So ging es um Fragen der Überalterung all unserer Gemeinschaften, das Zusammenleben der wenigen jüngeren mit den vielen älteren Schwestern, um den internationalen Charakter und vor allem um das bedrängende Problem, was die Ordensleitungen angesichts des mangelnden Ordensnachwuchses tun können. Im Plenum wurden Vorschläge gemacht, wie die verschiedenen Gemeinschaften auf diese Herausforderungen reagieren können. Immer wieder wurde der Ruf nach mehr Kooperation und Vernetzung unter den dominikanischen Gemeinschaften laut.

In unseren Eucharistiefiern, geleitet von P. Gerfried Bramlage OP, konnten wir Gott für seine treue Führung auf unserem bisherigen Weg danken und ihn bitten, uns den Weg in die Zukunft zu weisen. Im Rahmenprogramm ging es trotz aller Probleme sehr fröhlich und munter zu. So gab es Gesang und Tanz und an einem warmen Abend ein gutes Essen vom Grill im Klostersgarten, das allen vorzüglich mundete. So entstand in den Tagen ein herzliches Gemeinschaftsgefühl, das uns alle in unserem Alltag bestärken und uns den Mut geben wird, Lösungen für die anstehenden Fragen anzustreben und zu finden.

Sr. Dr. Astrid Hermes OP, Strahlfeld, 15.08.09